

# Die Geschichte von Schifferstadt auf der Wiesen

von Heinz Berkel

## 1. Einführung

*„Die von zwei Seiten freistehende Kirche hat eine Länge von 16,28m, ist, 10,23m breit und 5,48m hoch. Sie ist aus Bruchsteinen erbaut mit 1,00 m tiefen Fundamenten auf sandigem Baugrunde. Sie hat auf jeder Langseite 3 Spitzbogenfenster im vorderen Giebel 2 dergleichen und eine gewöhnliche viereckige Türe, alles von der größten Einfachheit. Die Dachung ist einfach mit Ziegeln gedeckt, der Turm dagegen: Dachreiter mit Schiefer. . . Der innere Raum ist 14,80m lang, 8,75m breit und 5,22m hoch, wobei der hintere Teil um 0,20m höher liegt als die ersten Zweidrittel, hat also nur 5,02m Höhe.“*

*„In der Kirche inklusive der Empore befinden sich 110 Sitzplätze. Der kubische Inhalt der Kirche beträgt 660cbm*

Diese exakte Baubeschreibung der Lutherkirche stammt aus dem Jahre 1873, wurde also genau vor 110 Jahren aufgenommen von dem Bezirksbauschaffner Michell, der auf Einladung des damaligen Presbyteriums eine gründliche Untersuchung des Baukörpers unternahm und aufgrund dieser folgende Stellungnahme abgab:

Die Kirche ist für die Gemeinde viel zu klein, da sie ihre Glieder bei weitem nicht alle aufnehmen kann.

Der Besuch dieser Kirche ist wegen deren Überfüllung der Gesundheit nachteilig (häufige Ohnmachten).

Das Äußere und Innere ist im höchsten Grade ärmlich und unschön und liegt das Kirchenpflaster zu den Grundwasserverhältnissen viel zu tief.

Die Umfassungswände gestatten wegen ihrer Schadhafteigkeit keinen Aufbau bzw. Erhöhung der Kirche .

Die mögliche Verlängerung beträgt nach beiden Richtungen in Summa ca. 5,00 m durch welche Verlängerung, abgesehen von deren ungerechtfertigten Kostspieligkeit, dem bestehenden Übel doch nicht abgeholfen werden könnte.

Nachdem sich also ein Umbau als untunlich erweist, so erübrigt nur ein Neubau, wozu genügender Platz, ohne Grund ankaufen zu müssen, vorhanden ist.

Es ist vielleicht nicht ohne Interesse, welche Randglossen der Beamte der Regierung, der dieser Eingabe auf demselben Schriftstück hinterließ. So heißt es z.B. zu dem Argument, die Kirche sei zu klein:

Gemeinderat Baader-Protestant erklärt, dass alle Besucher Platz fänden.

zu 2.: " Der Besuch der Kirche sei gesundheitsschädlich" steht folgende Randbemerkung:

Alle 14 Tage 1 Stunde Kirche - d.h. Gottesdienst! Wie anderswo?

## 2. Die ersten urkundlichen Erwähnungen einer Kirche in Klein Schifferstadt

Ich will einmal zurückstellen und offen lassen, wie sich das Bauvorhaben weiter entwickelte, Sie dürfen einmal selbst raten! Ich möchte mich nun der Frage zuwenden, die ich eigentlich an den Anfang des Vortrages hätte stellen sollen: Der Frage nach dem Alter der Kirche oder besser gesagt: der Kirchen in Klein- Schifferstadt.

Der erste schriftliche Nachweis eines Kirchleins in Schifferstadt auf der Wiesen, wie damals das Dörfel oder Klein-Schifferstadt genannt wurde stammt aus dem Jahre 1501. Wenden wir uns des Interesses halber nun jener Urkunde zu, die uns den ältesten Nachweis über das Weistum von Klein-Schifferstadt bringt, das heißt des speziell für Klein-Schifferstadt niedergeschriebenen Dorfrechts, dort heißt es in der Einleitung:

*"Anno domini millesimo cingentesimo primo = A.D. 1501 uff sant anthonistag des heiligen beichtigers hat das gericht*

*zu schiverstat in der wisen vol richt gehalten uff nechst montag nach dem dorff gericht. Und bin ich bruder niclas von Crentenach Zinßmeister dargestanden durch gebeisse und bescheide meines würdigen Herrn Machario apt des Klosters lymburg und han ermanet schultbeissen und scheffen und die ganz gemein dasselbst, dass sie wollten nyssen und hern obgenannt gethan han. sprechen freyheit und herlichkeit und was unser gotzhus da hat, und wie von altersher komen ist, uff ir eide und gelübde, die sie dan unseren würdigen.“*

Ich will mir jetzt ersparen, die einzelnen Items, wir würden heute sagen Paragraphen, dieses speziell für Klein-Schifferstadt niedergeschriebenen Dorfrechts zu zitieren nur die Artikel 3 und vier sind noch für uns von Interesse, dort heißt es unter anderem:

*Item soll ein abt han ein gericht mit siben scheffen und ein schultbeissen. Item sie sollen auch alle jar 3 folle gericht halten in der wisen nach dem dorff gericht, das erst uff nechst montag.*

Überprüfen wir die hier niedergeschriebene Rechtsordnung, so ergeben sich für uns folgende Informationen Schifferstadt in der wisen ist 1501 ein selbständiger Ort mit einem eigenen Schultheiß (Bürgermeister - Laiemichter) und sieben Schöffen (Gemeinderäte - Schöffen}

Schifferstadt in der Wiesen gehört dem Kloster Limburg und hat an dieses die damals üblichen Naturalabgaben und Geldzahlungen zu leisten und alle Einwohner, außer dem Bürgermeister sind verpflichtet, gewisse Frondienste zu leisten, zumeist auf dem in der heutigen Mülhstraße gelegenen Mönchhof.

Eine solche Gemeinde hatte natürlich auch ein eigenes kleines Kirchlein und dies ist aus dem gleichen Urkundenbuch auch nachweisbar, wo in der Nachfolge, dem Copialbuch des Klosters Limburg entnommen, ein Steuerregister über Klein- Schifferstadt folgende Angaben enthält:

*Item fünf Schilling Heller ein Capes von einer Hoffreiden mit einbegriffe geforcht der capellen oben zu und Hoffmans jurk unden zu, das besitzt Müllers Josten engel. Item sechsbalben Schilling pfennig von einer wisen gelegen in der gassen geforcht oben an der capellen auswendig, Gorbigen anna invendig, und zucht uff die Mussbache mit einem ende das besitzt adam elseItem zwey Cappen von der Capellen wegen und ist uff das obgenannte unterpfand gesetzt worden den anderen underpfanden zur steuer, das besitzend Thomas Erben obgenannt.*

Untersuchen wir die Steuereintragen, so ergeben sich folgende Informationen: Die Capelle ist mehrfach als Beforchung, d.h. Begrenzung von Grundstücken erwähnt. Es wird eine Wiese erwähnt, die sich von der Capelle auf die Mussbache hinzieht, also unmittelbar hier hinter dem Kirchplatz.

Die Capelle stand ungefähr an dem Platz, an dem sich die Luther-Kirche befindet. Eine Familie mit dem Namen Thomas gibt es bereits 1501 auf dem Dörfel.

### **3. Die Geschichte der Reformation und ihr Verlauf in der Kurpfalz**

Luther, der im Jahre 1483 geboren ist, lebte zwar 1501 schon, aber der Thesenanschlag und damit der Beginn der Reformation finden erst 1517 statt. Die in Schifferstadt auf der Wiesen stehende Kapelle war der Pfarrkirche St. Jakobus als • Filiale zugesparrt. Um die Umstände und den Zeitpunkt zu erfahren, die dazu führten, dass Schifferstadt in der Wiesen reformiert und der reformierten Richtung zugehörig wurde, müssen wir auf die Geschichte der Reformation und insbesondere ihren Verlauf in der Kurpfalz näher eingehen:

Am 31.10.1517 schlägt Martin Luther seine 95 Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg. Im kommenden Jahr, also 1518, weilt Luther in Heidelberg, wird vom Pfalzgrafen Wolfgang empfangen und mit Auszeichnung

behandelt. Damals trifft er erstmals mit dem Dominikanermönch Martin Butzer zusammen. Butzer wurde um 1522 Hofprediger des Kurfürsten Friedrich und von da an kann man sagen, dass sich alle pfälzischen Kurfürsten mehr oder weniger für die Reformation und zwar für die lutherische Richtung interessieren. Sie wagen es aber zunächst noch nicht, offen für sie einzutreten, weil sie es mit dem damaligen Kaiser Karl V nicht verderben wollen. Karl V aber tritt eindeutig für den Katholizismus und damit für die Einheit der Religion in seinem Reiche ein. Erst Kurfürst Otto Heinrich, genannt Ottheinrich, mit dem Beinamen, der Großmütige, ließ bei seinem Amtsantritt die lutherische Lehre einführen. Er war bereits seit 1544 Mitglied des sogenannten Schmalkaldischen Bundes, d.h. der Union sämtlicher deutscher protestantischer Fürsten. Als er 1556 an die Regierung kam, ließ er eine Kirchenordnung einführen und Reformen durchführen, so schaffte er z.B. in den Kirchen die Seitenaltäre ab, ließ die Bilder entfernen, nur die Kruzifixe durften verbleiben. Er führte anstelle der bischöflichen oder klösterlichen geistlichen Herrschaften den Landeskirchenrat ein.

Trotz dieser religiösen Neuerungen kann man nicht behaupten, dass er ein religiöser Eiferer war. Seine Interessen galten mehr weltlichen Dingen, den Wissenschaften und den schönen Künsten. Ihm verdanken wir auf dem Heidelberger Schloss den Otto-Heinrichs-Bau mit einer der wenigen Renaissancefassaden in Deutschland. Von ihm berichtet der Historienschreiber, dass er, anstatt in seiner Kanzlei zu sitzen, sich viel lieber in die Universität fahren ließ, um dort in den Büchern zu lesen.

Sein Nachfolger, Friedrich der Fromme, von Simmern-Neuburg, der von 1559 bis 1576 regierte, ist von völlig anderer Art. Er ist ein nüchterner, klar denkender Mann, der für Kunst und Wissenschaft nicht allzu viel übrig hat, der sich aber um so mehr um die Staatsgeschäfte kümmert. Als ihm die Aufgabe zuteil wird, einen Theologenstreit zwischen Lutheranern und Calvinisten zu schlichten, fragt er den Gelehrten Melanchthon um sein Urteil. Da dieser ein Gutachten abgibt, das auch die Ansichten Calvins toleriert, entschließt sich Friedrich, die reformierte Lehre einzuführen, zumal sie seinem realistisch, nüchternem Wesen mehr entspricht. Politisch bedeutet dies, dass sich der mächtigste und einflussreiche Reichsfürst als einziger von der Sache Luthers abwendet, und in seinem Land den Calvinismus einführt, das bedeutet, dass er sich bemüht, alle ihm untertanen Dörfer der reformierten Lehre zuzuführen. Er berief die Theologen Olevian und Ursinius an die Universität, und verwandelte die Kirchen in Bethäuser, d.h. er schaffte Kirchenfeste, Marienverehrung, Altäre, Taufsteine, ja sogar Orgeln, Gesang und Hostien ab. In der HI-Geist-Kirche in Heidelberg musste sogar das Grabdenkmal des Ottheinrich mit schwarzem Tuch zugehängt werden.

Mit der gleichen Energie ging nun Friedrich daran, die kirchlichen Verhältnisse zu ordnen. Er führte (wie sein Vorgänger) einen Landeskirchenrat ein, er begründete die Presbyterien, die über die Kirchendisziplin zu wachen hatten. Er ließ eine Kirchenordnung erstellen und ließ Anweisungen über die Liturgie verfassen, sowie ein grundsätzlich religiöses Weisungsbuch, den sogenannten Heidelberger Katechismus.

Vor allen Dingen war er darum besorgt, dass Pfarrer und Lehrer installiert wurden, die die Gemeinden in der neuen Lehre unterrichteten. Dass er als Landesherr auch dafür sorgen musste, dass sie besoldet wurden, erforderte riesige Geldsummen und sogenannte Gefälle und diese erhielt er, indem er die zahlreichen Klöster in seinem Herrschaftsbereich auflöste. So wurde auch 1574 das Benediktinerkloster Limburg aufgelöst. Der Kurfürst hatte zuvor den Theologen Olvianus in das Kloster geschickt. Dieser sollte die Mönche dazu überreden, das Kloster zu verlassen und sich reformieren zu lassen. Als nun 1574 der letzte Abt Johannes starb, wurde das Kloster aufgelöst. Die Mönche, die nicht

reformiert werden wollten, siedelten nach Wachenheim um, wo das Kloster einen Gutshof besaß. Das Kloster selbst und alle seine Besitzungen und Gefälle d.h. Abgaben fielen an die Kurpfalz und von diesem Zeitpunkt an gehörten der Mönchhof und das Dorf Schifferstadt uf der Wiesen zur Kurpfalz. Der energische Kurfürst setzte nun durch, dass die Einwohner des ihm zugefallenen Gutshofs und des Dörfels reformiert wurden, denn damals galt der Grundsatz "cuius regio, ejus religio", d.h. wessen Herrschaft du angehörst, dessen Religion musst du annehmen. Da aber Groß-Schifferstadt bischöflich-speyerisch war, wurde die neue reformierte Gemeinde als Filiale der Kirche in Iggelheim zugewiesen, das ebenfalls kurpfälzisch war.

#### **4. Das Schicksal von Klein-Schifferstadt während des 30jährigen Krieges**

Der später lebende (1800-1830) Pfarrer von Iggelheim, Bechthold, hat eine genaue Liste der in diesem Ort amtierenden Pfarrer aufgestellt, dort lesen wir, dass 1579, also fünf Jahre nach der Aufhebung des Klosters, der erste reformierte Pfarrer von Iggelheim eingeführt wurde. Zu diesem Zeitpunkt müssen wir auch annehmen, dass er die Filiale Schifferstadt übernahm und dass die hiesige Capelle den Reformierten zum Gottesdienst zugewiesen wurde.

Den oder die ersten schriftlichen Nachweise der Filialgemeinde Schifferstadt uf der Wiesen finden wir erst um 1650 also unmittelbar nach dem Dreißigjährigen Krieg. Um die damals über unser Gebiet hereinbrechenden katastrophalen Ereignisse besser zu verstehen, soll nun der Kriegsverlauf in großen Zügen wiedergegeben werden.

Der Dreißigjährige Krieg wird ausgelöst, als in Prag zwei vom damaligen Kaiser entsandte Räte nach einer Auseinandersetzung mit den protestantischen Adligen aus dem Fenster des Schlosses geworfen wurden, auf einem Misthaufen landen und lebend entkommen: Dieser sogenannte Prager Fenstersturz war das Signal zur Revolution der protestantisch-böhmischen Stände gegen den Kaiser. Da der Kaiser einen Rachezug plante, suchten die Böhmen Hilfe bei den deutschen protestantischen Fürsten. Unglücklicherweise war der damalige Kurfürst Friedrich V von der Pfalz das Haupt der Union. Die Union aber war die Vereinigung aller protestantischen Fürsten Deutschlands. Die Böhmen boten nun Friedrich V die Königskrone an. Die Historiker streiten sich, ob es der Einfluss seiner Frau war, der ihn bewog, die Königskrone anzunehmen, oder ob sein Hofprediger ihn dazu überredete. Friedrichs Frau Elisabeth war die Tochter des englischen Königs Jakob I und eine Enkelin der tragisch-berühmten Maria Stuart. Sie dürfte aber sicher dazu beigetragen haben, dass Friedrich das gefährliche Abenteuer unternahm. Er zog nach Prag, wurde gekrönt (27.8.1619) und verlor am 8.11.1620 in der Schlacht am Weißen Berge bei Prag seine Krone. Da er nur einen Winter regiert hatte, erhielt er den wenig schmeichelhaften Namen Winterkönig. Er musste fliehen, konnte aber nicht in die Pfalz zurückkehren, und fand schließlich Zuflucht in Holland. Für die Pfalz aber und für die beiden Schifferstadt bedeutet dies nun eine Strafexpedition des berühmten Generals Spinola, der von den Niederlanden her in die Pfalz einrückte, um die Protestanten zu strafen. Zusammen mit dem kaiserlichen General Tilly durchzogen sie plündernd die Gebiete der Pfalz. Der von 1621 an erstmals unser Gebiet berührende Krieg verläuft nun so, dass die durch Deutschland ziehenden Heere, die jeweilige Gegend, in der sie sich befinden völlig ausrauben. Über das Schicksal der Capelle während der Zeit wissen wir nichts, aber wir müssen annehmen, dass sie wie alle zu den Reformierten gehörigen Gotteshäuser, verwüstet wurde. Was der Bevölkerung in den beiden Schifferstadt zustieß, ist ebenfalls nicht schriftlich festgehalten. Einige Zahlen mögen uns aber das Ausmaß der Katastrophe verdeutlichen. Vor dem Krieg zählte Klein-Schifferstadt etwa 24 Haushaltungen mit etwa 120 Personen.

Nach dem Krieg wohnten hier nur noch etwa 4 Familien mit 20 Personen.

Über die seelsorgerische Betreuung während des Krieges gibt die spätere Pfarrerliste einige Auskünfte. Zu Anfang des Krieges lebt in Iggelheim der Pfarrer Erasmus Haar. Er versieht seinen Dienst bis 1623, also noch bis in die Zeit hinein, als Spinola und Tilly die Pfalz durchstreifen und die Protestanten züchtigen. Von 1623 bis 1625 verrichtet noch der Pfarrer Martin Schramm einen Dienst. Ab 3. April fehlten die Eintragungen. Erst am 11. Februar 1627 gibt es wieder eine Taufeintragung. Sie wird durch den kath. Pfarrer Joh. Falger vollzogen, der anscheinend überhaupt noch der einzige Geistliche zu sein scheint, der sein Amt ausübt.

Von 1630-1636 fungierte hier ebenfalls ein kath. Pfarrer namens Arnold Murrenhauer. Erst ab 1637 tritt der reformierte Prediger Jakob Pitscher wieder auf. Er scheint weit und breit der einzige Prediger zu sein und seine Tätigkeit erstreckt sich auf Böhl, Haßloch, Iggelheim, Speyer, Dannstadt, Mutterstadt, ja sogar bis über den Rhein bis Seckenheim, Neckarau und Heidelberg. Er soll noch bis 1658 tätig gewesen sein, allerdings kommen nach Iggelheim nun nacheinander zwei Pfarrer aus dem Bremischen.

Unmittelbar nach dem Krieg beginnen nun wieder die regelmäßigen Eintragungen und ab 1650 wird auch wieder regelmäßig von Jahr zu Jahr Abendmahl gehalten und darüber Buch geführt. Eine besonders originelle Eintragung aus dem Jahr 1651 möchte ich in ihrem vollen Wortlaut hier einfügen, es heißt dort:

*"Anno domini 1651 den 18. May auf die heilige Pfingsten, dass hl. Abendmahl gehalten, waren der Communicanten beydes, aus Iggelheim meiner Pfarrkirche beides aus dem Filial Schifferstadt auf der Wießen, an Weibs und Mannspersonen, welche Gott der Herr zu ihrem christlichen Vorhaben wolle stärken durch den Hl. Geist, Amen."*

Es ist anzunehmen, dass die Schifferstadter nach Iggelheim gekommen waren, weil die Cappelle noch nicht wiederhergestellt war. In einer Eintragung von 1655 heißt es jedoch: Anno 1655, den 30. Oktobris Schifferstadt auf der Wießen meiner Filial ein junges Töchterlein getauft u.s.w.

Auch die nächste Eintragung von 1656 bezeugt die Taufe eines Kindes namens Hans Jakob in der Filialkirche.

## **5. Die Geschichte von Klein-Schifferstadt im 17. und 18. Jahrhundert**

Doch nach diesem Einschub wollen wir uns wieder der Geschichte der pfälzischen Kurfürsten und dem unglücklichen Schicksal der Pfalz nach dem Dreißigjährigen Krieg zuwenden.

Der Sohn des Winterkönigs, Kurfürst Karl-Lutz, hatte schon während des Krieges mehrfach den Versuch unternommen, sich die ihm zustehende Kurpfalz wieder als Herrschaftseigentum zu erobern. Seine kriegerischen Unternehmungen mussten aber scheitern, insbesondere deshalb, weil der franz. König Ludwig XIV Pläne hatte, die Grenzen seines Reiches bis zum Rhein vorzuverlegen. Dass ihm dabei der Kurprinz im Wege stand, können wir verstehen, ebenso, dass er die Pläne Karl-Lutz durchkreuzte, und ihn in Frankreich sogar einmal gefangen setzen ließ. Erst ein Jahr nach dem Friedensschluss von 1648 konnte Karl-Lutz in seine Erblände 1649 zurückkehren und in Heidelberg Einzug halten. Karl-Lutz, eine energische und tatkräftige Persönlichkeit, widmete sich nun mit Eifer und Fleiß dem Wiederaufbau seines ausgebluteten und verwüsteten Landes. Sein französischer Nachbar aber, Ludwig XIV., wurde durch die damalige Schwäche des Reiches direkt angeregt, in die Grenzlande, also in die Pfalz, aber auch ins Elsaß einzudringen und sich Gebiete widerrechtlich anzueignen. Um sich dem gefährlichen Nachbar geneigt zu machen, gab Karl-Lutz sogar seine Tochter, Elisabeth Charlotte, berühmt geworden als Lieselotte von der Pfalz, dem Bruder des

Königs und Herzog von Orleans zur Frau. Karl-Lutz Familienverhältnisse waren es aber, die als Ursache für die nun folgenden tragischen Verwicklungen der deutsch-französischen Politik mitverantwortlich waren. Allerdings muss man zugestehen, dass es vor allem der aggressive Drang Ludwigs XIV war, der die vielen Kriege auslösen sollte, wie z.B. den holländischen Erbfolgekrieg von 1672-1679, den Einfall von 1680 ins Oberamt Neustadt und schließlich der fast 10 Jahre dauernde sogenannte Orleansssche Erbfolgekrieg (1689/1699).

Kehren wir zu Karl-Lutz Familie zurück.

Er war verheiratet mit Elisabeth, der Tochter des Landgrafen von Hessen-Kassel und hatte aus dieser Ehe drei Kinder, unter ihnen den Kurprinzen Karl und die schon erwähnte Lieselotte. Mit diesem Sohn hatte der Kurfürst wenig Glück, da er keineswegs den Erwartungen entsprach, die der Vater in ihn setzte. Als die Ehe des Kurfürsten getrennt wurde, und Karl-Lutz seine Maitresse heiratete, wurde das Verhältnis zu Carl noch viel schwieriger. Der Sohn wäre zwar gerne selbständiger gewesen und wollte sogar als Soldat seinem Vaterlande dienen, aber sein nüchterner Vater wusste, dass er zu beidem wenig geeignet war. Trotzdem wurde dieser kränkliche und schwächliche Sohn Kurfürst von der Pfalz und zwar genau im Jahre 1680. Zu diesem Zeitpunkt waren die Franzosen wieder in das Oberamt Neustadt eingefallen und hatten verwüstet und niedergebrannt. Karl wurde noch von seinem Vater in diesem Jahr nach England geschickt, um Hilfe zu erbitten. Als er zurückkam, war sein Vater Karl-Lutz gestorben und er musste die Regierung antreten.

An dieser Stelle wollen wir nun wieder einige Notizen aus der Gemeinderechnung einschalten, die uns über die wahrscheinlich von den Franzosen ausgelöste Brandkatastrophe von 1680 einige, wenn auch nur spärliche Auskünfte geben. *Es heißt dort:*

*" 12 Batzen, 8 Kreuzer verzehrt, wir den Wissern (das sind die Einwohner von Schifferstadt auf der Wiesen) das Geld geben haben", dann weiter " 3 Batzen und 5 Kreuzer verzehrt, als der Bürgermeister und der Schultbeiß auf der Wiesen in der neuen Stadt (Neustadt) gewesen sind." Dann weiter " 1 Batzen 8 Kreuzer verzehrt, wie der Herr Unterfaul und Bürgermeister zu Speyer gewesen sind, von wegen des Brandes. 4fl und 5 Batzen zu vier Tag verzehrt zu Speyer, wie wir gebrend haben."*

Werten wir die Angaben aus, so ergibt sich: 1680 hat es sowohl in Groß-Schifferstadt als in Klein-Schifferstadt vermutlich durch Kriegseinwirkung gebrannt.

Die beiden Bürgermeister sind mehrfach auf Bittgängen sowohl in Neustadt für Klein-Schifferstadt als auch in Speyer für Groß-Schifferstadt vermutlich um Anleihen aufzunehmen.

Von 1680 ab werden in den beiden Schifferstadt umfangreiche Reparaturen und auch Neubauten vorgenommen.

So wurde z.B. 1680 der Kirchturm von Sankt Jakobus durch den Meister Thomas aus Mannheim repariert, worüber ein ausführlicher Accord berichtet.

Ebenfalls wurde 1685 der Oberbau des alten Rathauses, also das genannte Fachwerk erneuert. Und so wurde, was mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen ist, der jetzige noch stehende Bau der Kirche auf der Wiesen errichtet, und zwar im Jahre 1683, also genau vor 300 Jahren. Es ist anzunehmen, dass die alte Capelle, die abgebrannt war, damals abgebrochen wurde, und dass die noch brauchbaren Steine mit in dem Neubau verwendet wurden. Darauf weisen insbesondere die behauenen Ecksteine, die heute noch mittelalterliche Steinmetzzeichen haben.

Warum wir 1683 als das Baujahr annehmen, hat ziemlich einleuchtend erscheinende Gründe:

Die Cappelle war wahrscheinlich 1680 abgebrannt im Todesjahr des Kurfürsten Karl-Lutz.

Ab 1680 regierte der Bruder der Lieselotte von der Pfalz, und der zeigte, im Gegensatz zu seinem Vater Karl-Lutz, der sehr tolerant war, und am liebsten die drei bestehenden Konfessionen wieder vereinigt hätte, eine starke Neigung, die reformierte Lehre wieder zu bestärken und Überall dort wieder Kirchen und Schulen im reformierten Geiste einzurichten wo es die Tradition war.

Ein weiterer Beweis für die Regsamkeit des Kurfürsten Karl bei der Wiedereinführung des reformierten Glaubens, zeigt die Tatsache, dass 1683 ein Pfarrer Kunz aus Winterthur in der Schweiz Pfarrer von Iggelheim wird, ein Pfarrer aus dem Stammland des Calvinismus und er berichtet, dass er am 30. September des selben Jahres erstmals in Iggelheim gepredigt habe. Leider fehlt in diesen Eintragungen jeglicher Hinweis auf die Filiale und das in diesem Jahr neu erstandene Gotteshaus.

Wir dürfen aber trotzdem annehmen, dass während der kurzen Regierungszeit des Kurfürsten Karl 1780-1785 die jetzige protestantische Kirche erbaut wurde.

Ab 1684 erkrankte der schon immer kränkliche und schwächliche Kurfürst Karl so sehr, dass er bis zu seinem Tode 1685 bettlägerig war, und daher die Regierungsvorhaben nicht mehr betreiben konnte. Diese Krankheit war im Sommer 1684 aufgetreten, als der Kurfürst, der immer gern den großen Soldaten gespielt hätte, und der deshalb in der Rheinniederung bei der Festung Negroponte eine Scheinbelagerung durchführte, wobei die kurfürstlichen Soldaten Angriffe auf das Schloss vortäuschten und er die Truppe kommandierte. Dabei hatte er sich so überanstrengt, dass er der unster in der Sommerhitze herumgeritten war, nach einem kühlen Trunk in ein hitziges Fieber verfiel, und von da an, von der Auszehrung befallen, dahinsiechte. Da er kinderlos war, und sein Tod baldigst erwartet werden musste, wurde sofort die Succession d.h. die Nachfolge bestimmt und diese fiel auf die katholische Linie Neuburg.

Kurfürst Karl starb 1685 und sein Nachfolger war der katholische Kurfürst Philipp Wilhelm und es ist kaum anzunehmen, dass dieser Kurfürst sich dafür eingesetzt hätte, die reformierte Kirche in Schifferstadt uf der Wiesen wieder aufzubauen. Wir dürfen also mit Sicherheit annehmen, dass die jetzt noch stehende Kirche vor 1685 gebaut wurde.

Georg Sturm gibt an, dass es eine Notiz aus dem Jahre 1688 gäbe, wonach damals die Kirche in gutem Zustand gewesen sei, was ja auch eine gerade fünf Jahre alte Kirche sein musste. Die neue Kirche hatte nun bereits kurz nach ihrer Fertigstellung sehr unglückliche Zeiten zu überstehen, nämlich den von 1689 bis 1699 dauernden Orleanschen oder Pfälzischen Erbfolgekrieg. Ludwig XIV. beanspruchte nach Karls Tod die linksrheinisch gelegenen Gebiete der Pfalz für seine Schwägerin Lieselotte, obwohl diese bei der Heirat auf jegliche Erbansprüche verzichtet hatte. Nachdem der französische König seine Ansprüche nicht durchsetzen konnte, wandte er das Prinzip der verbrannten und verwüsteten Erde an. Die abziehenden Truppen brannten die Städte Speyer mitsamt dem Dom, Heidelberg einschließlich des Schlosses, Frankenthal und Mannheim nieder. Die Zerstörungen und Brandschatzungen gingen bis tief in den Schwarzwald hinein, wo unter dem berühmt berechtigten General Melac auch das Kloster

Hirsau zerstört wurde.

Schifferstadt scheint diesmal glimpflicher davongekommen zu sein, in den Dorfrechnungen wird lediglich vermerkt, dass 1799 nach neuneinvierteljährigem Krieg erstmals wieder die Allmende d.h. die Gemeindewiesen versteigert wurden.

Der Wechsel der Kurfürstlichen Linien auf Neuburg hatte zur Folge, dass in der Zukunft Spannungen zwischen den drei damals vorhandenen Konfessionen auftraten. Der von 1685-1690 regierende katholische Kurfürst Philipp Wilhelm, bemühte sich, die bestehenden Zustände zu tolerieren und weder die eine noch die andere Konfession zu bevorzugen. Sein Nachfolger, Johann Wilhelm, der von 1690-1716 regierte, schien hier eine weniger glückliche Hand gehabt zu haben. Sein Amtsantritt fiel in die Zeit des Orleansschen Krieges und er musste zunächst vor den Franzosen nach Düsseldorf fliehen, das ebenfalls zu seiner Herrschaft gehörte. Erst nach dem Abzug der Franzosen 1705, gab er eine allgemein gültige Religionsdeklaration heraus. Zuvor hatte 1703 der Kurfürst die selbständige Gemeinde Schifferstadt auf der Wiesen aufgelöst und sie dem bischöflich-speyerischen Groß-Schifferstadt zugeordnet. Die 1705 herausgegebene Regierungsdeklaration hatte zur Folge, dass in der ganzen Kurpfalz die religiösen Verhältnisse neu geregelt wurden und wir haben eine Urkunde aus dem Jahre 1707, die besagt, dass der reformierten Kirche zu Klein-Schifferstadt, der Name taucht hier erstmals in einer Urkunde auf; "die Kirch dasselbst sambt dem (Pfarr) und Schulhaus auch Große und kleine Zehnde soviel deren 1685 vom Pfarrer und Schulmeister salarit loco", d.h. an Einkünften am Ort genossen. Da diese Urkunde vorgedruckt ist, enthält sie auch Angaben, die für die reformierte Kirche nicht zutreffen.

Werten wir aber aus, so ergeben sich dreierlei Aussagen:

Die Kirche und das Schulhaus fallen 1707 in den Besitz der reformierten Gemeinde Klein-Schifferstadt.

Die dem Pfarrer und dem Schulmeister zustehenden Einkünfte werden nach dem Besitzstand von 1685 wieder restituiert, das heißt, wieder hergestellt.

Kirche und Schulhaus samt dem dazugehörigen Gelände gehören von nun an der Kultusgemeinde, da die weltliche Gemeinde aufgelöst worden ist.

Interessant ist nun, dass ab diesem Zeitpunkt der damalige evangelische Pfarrer Grübuis ein Almosenbuch anlegt, d.h., eine selbständige Kirchenrechnung. Die von der Gemeinde gestifteten Gelder dienen zur zusätzlichen Besoldung des Pfarrers, der ja von Iggelheim aus die Pfarrei betreut und des Schulmeisters, der sein Gehalt von jährlich vier Gulden von der Gemeinde erhält, unentgeltlich im Schulhaus wohnt und auch Glöckner- und Küsterdienst zu verrichten hat.

Dass nach der Regierungsdeklaration von 1707 nun für die Kirche und das dazu gehörige Schulhaus ruhige Zeiten eintraten, ist ein Trugschluss, denn die bischöflich-speyerischen Beamten machen der Kultusgemeinde, insbesondere dem Schulmeister die freie Wohnung streitig und wollen ihm vor allem auch nicht die Naturalabgaben zugestehen, die er aufgrund der Vereinbarungen von 1685 und 1707 zu erhalten hat, und so muss die kurfürstliche Regierung mehrfach eingreifen, damit die Lehrer auch die ihnen zustehende Bezahlung erhalten. Die nun auf die Gemeinde kommenden Zeiten des 18. Jahrhunderts sind nun keineswegs friedlich und insbesondere während des weltweit geführten



Siebenjährigen Krieges, in dem nicht nur Preußen und Österreicher, sondern auch Reichstruppen und Franzosen, aber auch die Engländer in Canada beteiligt sind, wird Schifferstadt sehr in Mitleidenschaft gezogen, und die Gemeinderechnungen weisen für das Jahr 1762, also das vorletzte Kriegsjahr insgesamt 2362 fl auf, die für Kriegskosten aufgebracht werden mussten. Interessant ist vielleicht auch noch, dass in Klein-Schifferstadt auch Hugenotten ansässig wurden. 1699 ist Henry Dewinde Mönchhofsbeständer, seine Ehefrau heißt Rachel, geb. Baillard; 1700 taucht auch der Name La Vorge auf, eine Hugenottenfamilie, die zeitweilig sogar im Schulhaus wohnt, und die später dann den Namen Laforce annimmt.

1709 wird als Schulmeister Johann Martin Lappe erwähnt, der vermutlich auch ein Hugenotte war. Ihm folgt 1720 Wirthwein, 1785 - 91 Philipp Will und 1795 Peter Hahn. Die kamen tauchen alljährlich in der Almosenrechnung auf, wenn sie dem Kirchenrechner die Gehaltszahlung quittierten.

## **6. Klein Schifferstadt während der französischen Revolution**

Von 1765-1792 erlebten Dorf und Kirche etwas ruhigere Zeiten, doch 1792 bricht das Unglück mit den sogenannten Koalitionskriegen erneut über die beiden Schifferstadt herein. Während wir über die damaligen Ereignisse in Groß- Schifferstadt einen ziemlich anschaulichen und detaillierten Bericht des damaligen kath. Pfarrers Stoeckinger haben, sind die Nachrichten über Kirche und Schulhaus in Klein-Schifferstadt während der Zeit der franz. Revolution und der Ära Napoleon spärlicher.

Nehmen wir einmal zunächst die Dorfrechnungen von 1793, wo es heißt, dass der hiesige Handelsmann Michaux mehrere Ellen Band zur Errichtung eines Freiheitsbaumes, nach Klein-Schifferstadt lieferte. Dazu wurde am 14.März 1793 für den auf dem kleinen Dörfel errichteten Freiheitsbaum vom Löwenwirt Philipp Mayer 1 Krug von 3 Maß Wein abgelangt. Diese sogenannten Freiheitsbäume waren ein Symbol der Revolution und sie wurden mit blau-weiß-roten Bändern geschmeckt und unter einer gewissen Zeremonie errichtet, wie man heute mancherorts noch die Maibäume aufrichtet. Der damalig für unser Gebiet zuständige Generalkommissar Rudler fordert die Leute auf, die Feste der Revolution, sowie die Errichtung der Freiheitsbäume zu vollziehen mit nachfolgendem Text:

*"Freunde der Freiheit, die ihr den Mut hattet, den ihr geheiligten Baum zu pflanzen, unter den Gesängen, die euch Eure Liebe zu ihr eingab ..."*  
Er zeigt sich überall durch die nämlichen Farben, gemeint, sind blau, weiß, rot, jene welche eure Fahnen vor euren Augen entfalten.

Dass dieser Baum auf dem Kirchplatz aufgerichtet wurde, ist mit Sicherheit anzunehmen. Dass den Bürgern sogar Wein auf Kosten der Gemeinde ausgeschenkt wurde, beweisen die Gemeinderechnungen. Der Kirche ging es allerdings in diesen Zeiten sehr schlecht, denn die Revolutionstruppen, die einer Religion der Vernunft huldigten und die kirchlichen Einrichtungen absolut nicht respektierten, gingen nicht gerade sorgfältig mit ihr um.

In einem später verfassten Bericht über die damaligen Ereignisse heißt es:

*Beim Rückzug der Reichstruppen, wahrscheinlich 1794, wurde das Dorf stark mitgenommen; bei der Kirche waren zwei Pulvenwagen aufgestellt und so wurde sie die Zielscheibe der feindlichen Geschütze. Die Steinplatten wurden herausgerissen und die Chasseurs (Jäger) wandelten sie in einen Pferdestall um.*

Nach und nach wurde es wieder zum gottesdienstlichen Gebäude hergerichtet; von 1791 - 1800 konnte kein Gottesdienst gehalten werden. Auch lange danach musste man sich mit der Kirche behelfen, in welcher kaum Stühle und die Fenster fast bis hinauf mit Brettern zugenagelt waren; da man die Baukosten nicht aufbringen konnte. Die Glocken hatten die Franzosen ebenfalls mitgenommen.

In einer weiteren Eingabe an das Konsistorium zu Speyer, das leider ohne Datum und Unterschrift ist, wird ebenfalls über den misslichen Bauzustand Klage geführt und es heißt dort u.a.:

*"noch ist unsere Kirche ein Gegenstand des Graues, preisgegeben einer jeden ungünstigen Witterung und allem Gerögel, welches sich zu jeder Jahreszeit darin aufhält und alles beschmutzt. Hierdurch wir genötigt werden, dem größten Teil des Winters über - unsere gottesdienstliche Versammlung zu verlassen, weil weder Prediger noch Zuhörer es darin auszuhalten vermögen."*

Das Consistorium wird darin gebeten, eine Kollekte in dem ganzen Bezirk durchzuführen, dass man die dringendst nötigen Reparaturen durchführen kann.

Im Jahre 1800 wurde nach einer Sammlung der sich die 18 protestantischen Familien Klein-Schifferstadts ebenso beteiligten wie die reicheren Gemeinden des Umkreises: wie z.B. Böhl, Neuhofen, Altrip, Haßloch, Bellheim, Westheim, Iggelheim, Dannstadt, Schauernheim, Mutterstadt) wurde das Ingebäude wieder soweit notdürftig repariert Äußere des Gebäudes blieb in seinem bisherigen verwüsteten Zustand.

m Jahre 1800 schließt auch die hiesige Kirchengemeinde einen Akkord mit dem Pfarrer Bechtold, in dem sich die Gemeindeglieder verpflichten, dreiunddreißig Gulden Gehalt zu zahlen. Der Pfarrer verpflichtet sich, alle 14 Tage Gottesdienst zu halten und an allen Hauptfesten. Außerdem hat er an diesen noch das Abendmahl auszuteilen. Die hierüber ausgefertigten Urkunden tragen die Stempel mit der Aufschrift Republic Frankreich und Kaiserreich Frankreich und die dafür zu entrichtenden Gebühren betragen 50 bzw. 25 centimes.

Als sich in den Jahren von 1809 - 1813 die Verhältnisse verschlechtern, Napoleon führte in dieser Zeit Feldzüge quer durch Europa bis nach Rußland, können oder wollen einige Gemeindeglieder den Beitrag zur Pfarrbesoldung nicht mehr erbringen und der Pfarrer muss sein Geld einklagen, was dazu führt, dass die Schuldner ihren Kirchenaustritt erklären.

## **7. Geschichte Klein-Schifferstadts im 19. Jahrhundert**

Als nach 1815 zunächst Österreich und schließlich dann das Königreich Bayern am 1.5.1816 die Regierung der Pfalz übernehmen, bessern sich allmählich die Verhältnisse und man beginnt mit Reparaturen.

1818, also in demselben Jahre, als man in Kaiserslautern auf der Synode die Union der Reformierten und der Lutheraner beschloss, und die Pfälzische Landeskirche errichtete, ließ die Gemeinde in der Kirche das Innere verputzen, ausweisen und die offene Decke mit Holz täfeln. 1828 erhält die Kirche ihren Turm erneuert samt dem Glockenstuhl. 1830 wird der Boden mit Platten ausgelegt. 1834 müssen der Innen- und Außenputz erneuert werden. 1861 wurde der Fußboden erhöht und mit einem neuen Bretterbelag versehen. Aber man ist mit diesen Ausbesserungsarbeiten nicht mehr zufrieden und in einer Eingabe um das Jahr 1873 heißt es: so hat man von Jahrzehnt zu Jahrzehnt das alte morsche Kleid der Kirche mit neuen Lappen besetzt. Man weist darauf hin, dass der Dachstuhl defekt ist und vor

einigen Jahren drang das Wetter derart durch, dass das Wasser sich durch die Decke in die neue Orgel ergoss, die man erst 1863 erstellt hatte. Ab 1861 fasste man bereits sehr ernsthaft einen Kirchenneubau ins Auge. Man argumentiert insbesondere dahingehend, dass von 1825 bis 1871 sich die protestantische Bevölkerung von 143 auf 364 Personen vermehrt hat, also um mehr als das Doppelte.

Es heißt in einem Sitzungsprotokoll von 1861, das am 29. Oktober im Schulhaus abgefasst wurde:

*"Das Presbyterium beschließt die Begründung eines Fonds, behelfs eines Neubaus der hiesigen prot. Kirche."*

Es gibt in der Nachfolgezeit eine Reihe von wohlbegründeten Eingaben, die auf dieses Ziel hinarbeiten, insbesondere deshalb, weil die Gemeindeverwaltung erstmals 1872 ein gedrucktes Jahresbudget vorlegt, das einen Überschuss von 12000 Gulden aufweist. Zum zweiten aber auch, weil erst kürzlich die geräumige kath. Jakobuskirche fertig gestellt wurde, die insgesamt 80.000 Gulden gekostet hatte. Wen wundert es da, dass das Presbyterium an das Landkommissariat (Landratsamt) sowie an den Gemeinderat Gesuche schreibt, um einen Neubau der Kirche in Klein-Schifferstadt zu realisieren. In dieser Zeit bestellt das Presbyterium auch den Bezirksschaffner, der ein technisches Gutachten erstellt, das wir eingangs bereits gehört haben und der den Neubau befürwortet.

Doch das Landkommissariat und der Gemeinderat sind anderer Ansicht. In ihrer Erwiderung auf die verschiedenen Ansuchen heißt es: dass eine Einsichtnahme an Ort und Stelle die Kirche nichts weniger als baufällig und schadhafte, sondern nur etwas vernachlässigt in der Dacheindeckung erscheinen ließ.

Man räumt allerdings ein, dass der Fußbodenbelag wenig erhöht über dem äußeren Terrain liegt und deshalb die Spuren aufsteigender Feuchtigkeit zeigt, weshalb man ihn um 15 - 20 cm erhöhen müsse.

Wenn daher die in dem vorstehenden Ansuchen geprüften und auf 470 fl Gesamtkosten festgestellten Anschlag beantragten Verbesserungen hergestellt wurden, so wird die Kirche noch entsprechend lange Zeit den Bedürfnissen genügen und bis dahin ein für den Neubau vollkommen ausreichender Fond geschaffen werden kann. Es erübrigt sich, nachzuweisen, dass auch der Gemeinderat eine ähnlich ablehnende Haltung einnimmt und so einigt man sich auf eine gründliche Renovierung, die in ihren Gesamtausgaben 2510 fl betrug. Diese wurde 1879 durchgeführt.

Damals erhielt die Kirche neue Fenster, eine neue Kanzel, einen neuen Altar, neun neue Sitzbänke und die Plätze an der Seite, außerdem wurden alle Teile einer gründlichen und durchgreifenden Reparatur unterzogen. Damit schien sich die Kirchengemeinde zunächst zufrieden zu geben, allerdings wurden eifrig Gelder für den Kirchenfonds gesammelt.

## **8. Die Gründung einer selbständigen Gemeinde. Der Weg Klein-Schifferstadts im 20. Jahrhundert**

Da um 1900 der Pfarrer von Iggelheim nicht mehr in der Lage war, in Schifferstadt den Konfirmandenunterricht zu erteilen, mussten die Dörfner-Kinder zu Fuß den Weg nach Iggelheim zurücklegen. So regte denn 1909 das Dekanat Speyer die Errichtung einer eigenen protestantischen Gemeinde an. Das Presbyterium lehnte nun zunächst ab. In der Folge beschäftigte sich das Presbyterium mit dieser Frage und der Kirchenbau geriet wahrscheinlich dadurch in den Hintergrund. Trotzdem scheint man für das Bauvorhaben immer noch gesammelt zu haben, denn in einer Aufstellung von 1919 beträgt das damalige Kirchenvermögen 24 800 Mark, wovon 7 700 Mark für den ausgesprochenen Baufond bestimmt waren.

Ob man diese Gelder noch zu der Einrichtung der neuen Pfarrei, die am 21. April 1921 begründet wurde, verwenden konnte, oder ob man damit noch den Bau des Pfarrhauses 1923 bestritt, ist mir nicht bekannt. Jedenfalls scheint ein Großteil dieses Vermögens der Inflation zum Opfer gefallen zu sein.

In den 20iger und 30iger Jahren konnte man an einen Neubau nicht mehr denken, zumal während der Hitlerzeit Kirchenbauten keine sonderliche staatliche Unterstützung fanden.

Das gefährlichste Abenteuer in ihrer 300jährigen Geschichte hatte die Kirche aber im Jahre 1944 zu bestehen, also während des Zweiten Weltkrieges. In einer Frühjahrsnacht, die deutschen Flaktruppen hatten eine sogenannte Nachtzielübung, als vermutlich ein englischer Bomber ohne Vorwarnung durch Sirenen eine Bombenreihe abwarf, die genau die letzten Häuser am damaligen Dorfende erfasste und fast völlig zerstörte. Wie durch ein Wunder blieb dabei die Kirche verschont. Die nächste Bombe war keine hundert Meter weit von der Kirche gefallen. Ich kann mich noch sehr gut an das Ereignis erinnern, an dem selben Tag war ich nach meiner Entlassung aus dem Reichsarbeitsdienst zu einem kurzen Urlaub nach Schifferstadt zurückgekehrt, um anschließend erneut zur Wehrmacht eingezogen zu werden. Noch in der Nacht war ich an die Unglücksstätte geeilt. Das Dörfel bot einen schauerlichen Anblick und man suchte verzweifelt nach den Toten und den Verschütteten.

Erst als der Zweite Weltkrieg beendet war und nach 1948 wieder einigermaßen normale Zeiten eintraten, konnte man 1953/54 die zweite evangelische Kirche erbauen, die am 5. Dezember 1954 eingeweiht wurde. Die Zahl der protestantischen Gemeindeglieder betrug damals 2500. Da die kleine protestantische Kirche auf dem Dörfel längst zu klein geworden war, hatte man ab 1948 für den Gottesdienst einen Schulsaal der Laurentiuschule zur Verfügung gestellt. Die neue Kirche wurde nach dem protest. Schwedenkönig Gustav Adolf benannt, das alte Kirchlein auf dem Dörfel benannte man nach dem Reformator Martin Luther, dessen 500. Geburtstag man im vergangenen Jahre in besonderer Weise gedachte.

Noch einmal rückblickend stellen wir fest: bereits vor 500 Jahren gab es eine Cappelle in der damals selbständigen Gemeinde Schifferstadt auf der Wiesen, 1579, also vor 400 Jahren wurde der Ort reformiert und wurde Filiale der Pfarrei Iggelheim. Vor 300 Jahren, also im Jahre 1683 wurde sehr wahrscheinlich die jetzige Kirche erbaut, die bei der Regierungsdeklaration von 1707 insgesamt dem Schulhaus der reformierten Cultusgemeinde zugesprochen und die heute noch in deren Besitz ist. Diese beiden Kirchen haben im Laufe ihres Bestehens die oft grausamen kriegerischen Auseinandersetzungen der konfessionell oder politisch zerstrittenen Parteien über sich ergehen lassen müssen und viel menschliches Leid und Schicksal überdauert. Erst in unseren Tagen ist es ihnen beschieden, eine fast vierzigjährige Periode des Friedens und der konfessionellen Annäherung und Toleranz zu erfahren, und es gehört zu den schönen und beglückenden Erlebnissen, zu sehen, wie sich Gläubige der verschiedenen Konfessionen, besonders in der Lutherkirche zu gemeinsamen Musizieren und Gebet zusammenfinden.

Mögen diese Begegnungen dazu beitragen, dass die ökumenische Bewegung dadurch stetig neue Anregung und Förderung erhält, dazu wollte ich mit meinem Vortrag einen kleinen Beitrag leisten.

(die Überschriften wurden nachträglich eingefügt)